

Erste Patenreise nach Skopje/Mazedonien – 28.4.-1.5.2006

In Mazedonien bestehen zur Zeit HoG-Patenschaften für 22 Kinder. Unsere Mitarbeiter Biljana und Petar Pesev verwalten die Spendengelder, Aneta Ivanovska hält über mehrere Sozialämter Kontakt mit den Kindern und zahlt monatlich die Gelder aus. Die Kontakte waren bisher nicht so intensiv wie mit den Mitarbeitern in Bosnien, was teils daran liegt, dass Biljana und Pepi berufstätig sind und dazu 2 kleine Kinder haben, während Aneta ihrem Englisch nicht traut (zu Unrecht, wie sich herausgestellt hat). Jedenfalls hatten die Paten mazedonischer Kinder bisher noch keine Gelegenheit, ihre Kinder näher kennenzulernen, und auch wir selbst wollten uns einen Eindruck von der aktuellen Lage in Mazedonien verschaffen. Gründe genug, um dieses Jahr endlich die erste kurze Reise mit Besuchen bei Patenkindern zu organisieren.

Die Anreise war ein kleines Abenteuer, das uns gleich darauf einstimmte, dass Skopje keiner der Brennpunkte des Weltgeschehens ist. Mehrmals wurde der Abflug verschoben, schließlich fanden wir uns gegen 22 Uhr anstatt in einem „normalen“ Flugzeug in einer kleinen zweimotorigen Fokker 50 wieder, die normalerweise für Kurzstreckenflüge zwischen den Niederlanden und Deutschland eingesetzt wird. Die Ankündigung, dass die Flugzeit statt 2 ½ Stunden an die 4 Stunden betragen würde, trug unter den Passagieren nicht gerade zur Erheiterung bei, der nette junge Steward, der von seinem Einsatz auf diesem Flug selbst überrascht wurde, mußte einiges an Beschwerden anhören. Wir vier Frauen saßen in der letzten Reihe und ließen uns im weiteren Verlauf des Abends von ihm mit Sekt verwöhnen. Unsere Stimmung besserte sich zusehends, und in den Reihen vor uns, besetzt mit meist männlichen mazedonischen Passagieren, drehten sich verwundert die Köpfe nach uns um. Die Sektlaune verging uns allerdings, als wir nachts um 2 auf dem Flughafen Petrovez landeten und sich herausstellte, dass das kleine Flugzeug „natürlich“ nicht auch noch Gepäck zusätzlich zu den vielen Passagieren transportieren konnte. In einer langen Reihe mit rebellischen und erschöpften Mitreisenden mussten wir uns anstellen, um einem geduldigen Flughafenangestellten unsere vermissten Gepäckstücke zu Protokoll zu geben. Der arme Pepi, der gekommen war, um uns abzuholen, mußte bis nach 3 Uhr warten, bis er uns schließlich die 20 KM zur Stadt fahren konnte. Dabei hatten wir noch Glück, für die anderen Passagiere gab es um diese Zeit keine Taxis zur Stadt. Letztendlich konnten wir unsere Koffer mit 2 Tagen Verspätung tatsächlich am Flughafen abholen.



Biljana und Pepi hatten es sich nicht nehmen lassen, uns alle vier bei sich zu Hause aufzunehmen, obwohl der kleine Damian (1 ½ Jahre) die ganze Woche zuvor mit hohem Fieber krank gewesen war und keine Nacht geschlafen hatte. Seine dreijährige Schwester Omi war von so viel Besuch erst eingeschüchtert, aber in den nächsten beiden Tagen zunehmend begeistert und bis spät in die

Nacht zum Herumtoben aufgelegt. Arme Biljana und Pepi ! Zum Glück haben wir diesen ersten Besuch nicht so lange ausgedehnt.



Samstag vormittag nach dem Frühstück machten wir uns auf, um Patenkinder zu besuchen. Davor machten wir einen Abstecher ins Stadtzentrum, um ein wenig Wäsche zum Wechseln und Zahnbürsten zu besorgen und bekamen einen ersten Eindruck von Skopje. Die Stadt liegt ziemlich genau in der Mitte des Gebiets, das man als „Balkan“ bezeichnet und war schon in alten Zeiten ein Treffpunkt verschiedener Kulturen. Römische Heeresstrassen führten durch Scupi, wie es damals hieß, und die Osmanen bauten die berühmte Steinernen Brücke über den Fluß

Vardar, die heute noch die Altstadt mit der Festung Tvrđna Kale aus dem 11. Jahrhundert mit dem modernen Stadtzentrum verbindet, das nach einem verheerenden Erdbeben 1963 mit viel Beton neu aufgebaut wurde. Dort findet man auch eine Erinnerungstafel an das damals zerstörte Geburtshaus von Mutter Teresa.

Auch in Skopje prunkt wie z.B. in Sarajevo ein wunderschönes klimatisiertes Einkaufszentrum, in dem man die bekanntesten Marken findet. Hier heißt es „Ramstore“, hat Böden aus poliertem Granit, Geschäfte mit teurem Schmuck und Rolex-Uhren, Parfümerien usw. Sicher nicht der Ort, an dem die durchschnittlichen Mazedonier einkaufen.



Der erste Besuch führte uns zu Ljiljana Markovska, die mit ihrer Tochter **Veronika** in einem kleinen Zimmer im Haus von Verwandten lebt. Ljiljana hat schweres Asthma und ist seit ihrer Scheidung körperlich und seelisch so angeschlagen, dass sie für ihre beiden älteren Kinder nicht sorgen kann. Diese leben beim Vater, besuchen die Mutter aber regelmäßig. Nur die 11-jährige Veronika wohnt bei Ljiljana. Sie ist stark sehbehindert (wie Ljiljana auch) und hat dadurch auch Schwierigkeiten beim Lernen. Dank der Patenschaft werden Mutter und Tochter von den Verwandten im Haus geduldet, kann Veronika Brillen und Lernmaterial bekommen und hat jetzt sogar angefangen, in einer Volkstanzgruppe zu tanzen, wo

sie auch Ballettunterricht bekommt. Veronika liebt das Tanzen über alles, sie bekommt dort viel Anerkennung für ihr Talent, und das hilft ihr, mit ihrer Behinderung besser zu leben. Sie hat für uns

ihr Ballettkleidchen angezogen. Mit einem Geldgeschenk von ihrer Patin kann sie sich jetzt Ersatz für die kaputten Tanzschuhe besorgen. Beim Abschied warfen wir noch einen Blick in die Küche, in der der sehr alte und kranke Großvater im Bett liegt.



Der nächste Besuch führt uns in das „Haus des 11. Oktober“, ein staatliches Wohnheim, in dem Kinder ohne Eltern oder deren Eltern sich nicht um sie kümmern bzw. kümmern können, bis zum 18. Lebensjahr unterkommen und mit Kleidung und Essen versorgt werden. Wie wir später erfahren haben, kommen aus diesem Heim etliche unserer Patenkinder, die bei Pflegefamilien leben. Es gibt in Skopje einige solcher Familien, die selbst sehr wenig Geld haben und für die Aufnahme der Kinder ein staatliches Pflegegeld von ca. 40 € bekommen, bis die Kinder 18 sind. Wenn ein Platz frei wird, suchen sie im „11. Oktober“ ein anderes Kind aus. Wenn das Zusammenleben nicht klappt, geht das Kind zurück ins Heim und bleibt dort, bis irgendwo ein anderer Platz frei wird. Anfangs war ich gegenüber den Pflegeeltern wegen dieses Systems ziemlich mißtrauisch, aber es scheint zu funktionieren. Die Pflegefamilien, die wir besuchten, waren sehr warmherzig und offen und scheinen die Kinder nicht als „Geldquelle“ zu behandeln (dazu ist der Betrag auch zu gering). Eine Pflegemutter erzählte uns, dass sie zu ihren eigenen Kindern in 32 Jahren 30 Pflegekinder aufgenommen habe. Stolz zeigte sie ein Album mit den Fotos von der Hochzeit eines Pflegesohnes, der über Internet eine hübsche Frau mazedonischer Abstammung in Australien gefunden hat und jetzt mit ihr dort lebt. Diese Familie zumindest lässt die jungen Leute auch dann noch bei sich wohnen, wenn der Staat kein Pflegegeld mehr bezahlt.



Im „11. Oktober“ wohnt **Vlado**. Er hat die Schule noch nicht abgeschlossen. Sein Patengeld wird seit einiger Zeit auf ein Sparkonto einbezahlt, damit er etwas Startkapital hat, wenn er das Heim in einem Jahr verlassen muss. Er erhält 20 € „Taschengeld“. Seitdem er im März 18 geworden ist, will er über sein Konto verfügen. Darüber wollen wir mit ihm sprechen.

Aus dem Gebäudeteil, in dem die großen Jungs wohnen, schallt uns aus allen Zimmern laute Techno-Musik entgegen, im gemeinsamen Wohnraum läuft der Fernsehapparat. Vlado wohnt mit 2 anderen Jungs in einem Dreibett-Zimmer, dessen Wände über und über mit Postern bedeckt sind. Vlado steht auf Bodybuilder, sein Freund ist Kampfsportler. Er spricht sehr gut Englisch und beginnt mit Nina gleich ein intensives Gespräch über die für den Kampfsport notwendige Geisteshaltung und Lebensführung. Vlado dagegen ist zurückhaltend und spricht sichtlich nicht gerne über die Kontoangelegenheit. Wir fragen ihn, was er mit dem Geld vorhat: eine „Dolby-Surround-Stereo-DVD-Anlage“ will er sich zulegen. Oh, aber dafür ist das Patengeld ganz sicher nicht gedacht.... Vlado zeigt Einsicht, er wird das Geld noch ein Jahr auf dem Konto lassen. Er wird sich auch besonders anstrengen, besser Englisch zu lernen und intensiv in der Schule arbeiten, denn nach dem Schulabschluss möchte er gerne Informatik studieren und hofft, seine Paten werden ihn dann wenn möglich weiter unterstützen. Als wir gehen, ist er ziemlich geknickt, aber immerhin hat er uns



nichts vorgemacht und ist bei der Wahrheit geblieben. Lautstarke Musik begleitet uns hinaus – Dolby-Surround, und noch dazu ganz kostenlos.



Wir fahren weiter, um in einer kleinen Siedlung am Stadtrand **Gordana** und ihre Pflegefamilie zu besuchen. Gordana ist 8 Jahre alt, ihre Paten sind die Schüler einer Klasse der Grund- und Hauptschule Neckargemünd. Gordana ist seit ihrer Geburt behindert, sie wurde in einem Waisenhaus abgegeben, im Alter von 10 Monaten holte ihre Pflegefamilie sie dort ab. Sie war damals sehr krank, und das Sozialamt sah die einzige Hoffnung darin, sie an eine Familie abzugeben, die sich intensiv um sie kümmern würde. Die Familie Stoikovich sorgt seither liebevoll rund um die Uhr für Gordana, kauft die Medikamente, die sie ständig braucht und geht mit ihr zu verschiedenen Therapien, um ihre geistige Entwicklung zu fördern. Dafür gibt es staatliche Beihilfen, die Betreuung selbst wird nicht bezahlt. Die monatliche Spende von den jungen Paten aus Neckarbischofsheim bringt zusätzliche Erleichterung.

Mit ständiger Zuwendung besonders von Frau Stoikovich hat Gordana gelernt, zu gehen und auf Ansprache zu reagieren. Sie kann nicht selbst essen und braucht noch Windeln, aber sie wirkt zufrieden und ausgeglichen. Ärzte vom „Zentrum für geistige Gesundheit“ überprüfen regelmäßig ihre Fortschritte. Der mazedonische Staat hat keine Einrichtungen, in denen Kinder in Gordanas Zustand angemessen gefördert werden können und fördert deshalb die Lösung mit den Pflegefamilien. Zumindest in Gordanas Fall scheint dies zu funktionieren. Schon auf den Fotos war uns aufgefallen, wie hübsch das Mädchen immer gekleidet ist. Als wir ankamen, begrüßte sie uns in einem rosa Kleidchen, auf den Sofas lagen hübsch geblümete Decken, und überall gab es Spielsachen von Gordana. Die ganze



Aufregung um den Besuch wurde der Kleinen bald zuviel, und sie zog sich auf ihren Lieblingsplatz, die Sofaecke, zurück und spielte hingebungsvoll mit einer Puppe. Inzwischen unterhielten wir uns mit Peter, dem „großen Bruder“. Er ist 21 Jahre alt, spricht hervorragend Englisch und Französisch und studiert Schauspiel am Dramski Theater in Skopje. Er meldet sich oft per e-mail und berichtet über seine Pläne: er möchte ein weltberühmter Schauspieler werden. Den Anfang macht er in der Saison 2006/2007 am Dramski Theater in einer



Hauptrolle in einem Theaterstück nach Bernardo Bertoluccis Film „Die Träumer“ unter Leitung der in Mazedonien sehr berühmten Regisseurin Sofia Todorova Teodor. Gerne würde er auch e-mails mit den Schülern aus Neckarbischofsheim wechseln. Sein ausgeprägter englischer Akzent ist wirklich unglaublich für einen Jungen, der Mazedonien noch nie verlassen hat (aber gerne die weite Welt sehen möchte); er hat ihn beim Anschauen von Filmen ‚erarbeitet‘. Peter und Gordana verstehen sich gut. Sie hatten beide viel Spaß mit den mitgebrachten Seifenblasen.

Zurück ins Stadtzentrum ging es dann, um Ingrid zu dem lange ersehnten Besuch bei ihren beiden Patenkindern zu bringen, den 11-jährigen Zwillingen **Georgi und Dimitar** (Georgi ist „der ältere um 5 Minuten“). Nach vorübergehenden Aufenthalten im „Haus des 11. Oktober“ leben die beiden jetzt wieder mit ihrer schwer depressiven Mutter Branka in einer kleinen Wohnung in einem Hochhaus. Branka geht es manchmal besser, dann ist sie auch in Briefkontakt mit Ingrid, aber seit



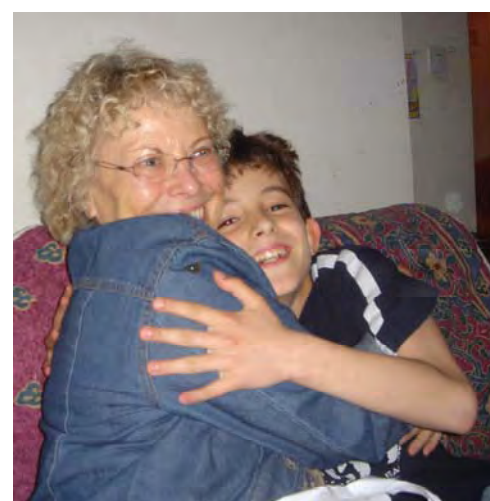
einiger Zeit ist sie wieder in eine tiefe Depression verfallen. Zum großen Glück für die beiden Buben kam eine junge Verwandte vom Land, die ca. 20-jährige **Mimi** und hat auf Anordnung des Sozialamts die Vormundschaft für die beiden übernommen. Mimi ist ein Glücksfall – jung, fröhlich und aufgeschlossen bringt sie Licht in das schwere Leben der beiden kleinen Buben. Einen Eindruck von ihrem Alltag erhalten wir, als wir das Zimmer betreten. Mitten im Raum steht ein großes Doppelbett, auf dem die kranke Frau zwischen zerwühlten Decken liegt. Bei unserem Eintritt setzt sie sich kurz auf, macht den Versuch, sich zu orientieren, vergräbt dann aber gleich wieder den Kopf unter den Decken und bleibt regungslos und zitternd liegen, bis wir wieder gehen.

Mit im Raum ist **Georgi** und macht seine Hausaufgaben. Er erkennt Ingrid sofort nach einem Foto, das er von ihr hat und umarmt sie, als wolle er sie nie mehr los lassen.

Die Freude auf seinem Gesicht und das Strahlen seiner Augen sind unbeschreiblich - alles, was an einer Patenschaft gut und richtig ist, zeigt sich in einem solchen Moment und berührt die Herzen.

Mimi macht sich auf die Suche nach Dimitar, der irgendwo bei Freunden ist, und inzwischen berichtet Georgi in bestem Englisch (mit 11 Jahren !) aus seinem Alltag: wenn er und Dimitar aus der Schule kommen, sind die

Hausaufgaben das erste und wichtigste, was erledigt wird. Danach vertieft sich Georgi gerne in Strategiespiele am Computer, Dimitar geht lieber zu Freunden, beide spielen sehr gerne Fußball und machen alles, was die Schule an Sport bietet. Georgi erklärt uns ruhig, dass die Mutter nicht ansprechbar ist. Er schläft jede Nacht neben ihr im Bett, Dimitar und Mimi auf 2 Liegen gleich





daneben. Viel Platz ist nicht in der Wohnung, sie hat vielleicht 30 qm. Inzwischen ist Dimitar gekommen. Auch er ist hell begeistert, Ingrid begrüßen zu können. Sie hat für alle flotte Schildmützen mitgebracht, Taschenlampen und vieles mehr, was kleinen Jungs Freude macht. Dimitar wirft unbehagliche Blicke auf seine Mutter und bittet, ob wir nicht spazieren gehen können. Die Situation in der Wohnung belastet ihn sichtbar. Auch beim Abschied regt sich Branka nicht unter den Kissen; in was für einer Hölle muss sie leben. Wir gehen noch ein wenig mit den beiden Buben spazieren, aber Dimitar hat sich gerade beim Spielen das Bein verstaucht und schafft es nicht sehr weit. Zum Abschied schaut er Nina ganz genau an und flüstert mir zu: „Your daughter is very beautiful.“ 11 Jahre ist er alt.... Was für zwei unglaubliche, beeindruckende, zauberhafte Kinder.



Zwei weitere Besuche haben wir an diesem Tag noch vor: bei **Jasmina** (19 Jahre) und **Suaret** (22 Jahre). Beide werden vom Lions-Club Ludwigshafen unterstützt, bis sie ihre Ausbildung beendet haben. Jasmina wohnt bei der oben schon erwähnten Pflegefamilie Lausevik, die seit über 30 Jahren Kinder aufnimmt, ohne dafür ausreichende Mittel zu bekommen. Jasmina ist leicht lernbehindert und braucht besondere Ermutigung. Sie hat sich in den letzten Jahren zu einer sehr hübschen jungen Frau entwickelt, von der Behinderung ist praktisch nichts zu merken. Sie ist fast fertig mit der Ausbildung zur Friseurin, möchte aber noch einen Massagekurs anhängen, um bessere Berufschancen zu haben.

Familie Lausevik begrüßt uns mit überströmender Gastfreundlichkeit, kaum haben wir uns an den Tisch gesetzt, stehen Kaffee, Pralinen, selbstgebackene Torte, Pita und noch mehr vor uns. Frau Cveta scheint von unerschöpflichen Energiequellen gespeist zu werden. Ein Enkelkind ist da, eine weitere temperamentvolle Pflegetochter ist nach einer gescheiterten Ehe nach Hause zurückgekommen und erzählt von ihren Zukunftsplänen, Hunderte Fotos von der australischen Hochzeit werden herumgezeigt, alle erzählen durcheinander, dazwischen ruht wie ein Fels in der Brandung Herr Lausevik und lächelt. Eine wunderbare Familie, in der Jasmina glücklich und gut aufgehoben ist. Zum Abschied bittet uns Frau Cveta inständig um Hilfe für die schwer geistig behinderte, gelähmte Tochter ihrer Schwester, die mit 27 Jahren vollkommen von der Pflege durch die Mutter abhängig ist und keinerlei finanzielle Unterstützung erhält.



Suaret (22) hat keine Eltern und ist fast blind. Sein ganzes Lebens schon pendelt er zwischen Heimen und Pflegefamilien, die ihn für einige Monate aufnehmen, hin und her. Er weiß nie, wie es für ihn weitergeht. Zur Zeit hat er wieder ein Zimmer bei einem alten Mann, der ab und zu Pflegekinder aufnimmt. Vlado hat auch schon bei ihm gewohnt und ist auf einen Besuch vorbeigekommen, als wir dort eintreffen. Suaret ist sehr engagiert im sozialen Bereich und arbeitet bei mehreren humanitären



Organisationen als freiwilliger Helfer. Da er so stark sehbehindert ist, gibt es kaum adäquate Ausbildungsmöglichkeiten für ihn, aber er ist fest entschlossen, ein Studium zu machen. Sein Wunsch wäre politische Wissenschaften, und mit seiner Beredsamkeit und seiner Durchsetzungsfähigkeit könnte er sicher einmal eine politische Rolle in seinem Land spielen. Wir trafen ihn zusammen mit seinem Freund und Betreuer Goran Dojcinovski, der Pastor an einer Kirche in Skopje ist. Goran und Suaret zusammen wollen ein Projekt entwickeln, das sehbehinderten Menschen die Arbeit mit Computern ermöglicht. In Mazedonien gibt es etwas derartiges noch nicht, und sie suchen Möglichkeiten, ein solches Projekt zu verwirklichen.

Für diesen Tag haben wir unser Pensum erledigt, auch Pepi und Ane meinen, dass wir gute Arbeit geleistet haben. Deshalb belohnen wir uns am Abend mit einem Ausflug in die Stadt. Die hübsch möblierten Freiluft-Cafés am Fluss Vardar entlang sind fast leer: das Wetter ist schlecht, und außerdem haben wir für unseren Besuch ausgerechnet das lange Wochenende vom 1. Mai gewählt. Von der knappen Million Einwohner, die Skopje hat, sind an diesem Wochenende traditionell fast alle aufgebrochen, die andere Million Einwohner im Rest von Mazedonien zu besuchen. Deshalb bekommen wir auch problemlos einen Tisch im beliebten Restaurant „Stara Kuka“, genießen einheimische Spezialitäten, mazedonischen Wein, „Skopsko“ Bier und Musik mit Sirtaki-Anklängen.

Am Sonntag Vormittag besuchen wir **Roza**, die von unserer Tierschutz-Abteilung unterstützt wird. Sie ist Lehrerin und Tierschützerin mit Leib und Seele und vor allem mit dem Herzen. Von den 200 € Monatseinkommen, die sie hat, wendet sie 150 € allein für Tierfutter und -pflege auf. Sie lebt in einem 2-Zimmer-Häuschen mit winzigem Garten mit zahlreichen herrenlosen Hunden und Katzen mitten in einem Wohngebiet. Das schafft natürlich Probleme mit den Nachbarn, die von den



umliegenden Balkons aus manchen Mal Flaschen und auch Steine auf Rozas Dach werfen, wenn der Lärm überhand nimmt. Seitdem Roza ab und zu im Fernsehen über Tierschutz spricht, bringen ihr immer mehr Leute herrenlose Tiere vorbei. Gerade hat eine Katze 6 Junge bekommen, die nächste Geburt steht kurz bevor. Interessenten für die Übernahme von Tieren gibt es kaum : die meisten wollen Rassehunde oder –katzen. Rozas Herzenswunsch wäre ein Tierheim mit Klinik ausserhalb der Stadt. Momentan ist das illusorisch. Realistischer wäre es, durch gezielte Sammelaktionen (hauptsächlich in Deutschland) Geld für die Sterilisation von Tieren aufzubringen. Tierärzte gibt es in Skopje, die Sterilisation einer Katze kostet 20 €.



Ferdi Golic ist das letzte Sorgenkind, das wir besuchen wollen. Er wird im September 20, ist aber mit der Ausbildung noch nicht fertig. Gerade hat er wieder einmal die Schule abgebrochen. Auch er war zeitweise im „11. Oktober“, dann bei einer Pflegefamilie, jetzt haben wir gehört, dass seine Mutter ihn wieder zu sich genommen hat und wollen ihn zu Hause besuchen. Aber was für ein Zuhause ! Ein verwohntes Zimmer in einer mit Menschen vollgestopften, schäbigen Wohnung in einem heruntergekommenen Wohnblock. In dem Zimmer wohnen Ferdi, 3 weitere Geschwister und die Mutter Atidze, eine noch jüngere Roma-Frau. Mitten im Raum steht eine kleine hölzerne Wiege. Darin lag bis vor kurzem das Baby-Schwesterchen, bis eine befreundete Roma-Familie es zu sich genommen hat, weil die hygienischen Verhältnisse das Baby krank gemacht haben.

Es gibt keine Küche, das „Bad“ für alle Bewohner ist selbst für uns, die wir schon einiges gesehen haben, rekordverdächtig – der Freund lässt uns einen Blick hineintun und schließt zum Glück schnell wieder die Tür. Es stellt sich heraus, dass Ferdi das Geld der Paten verwendet, um die Miete für das Zimmer zu zahlen – 50 € verlangt der Vermieter dafür. Trotzdem sind sie froh, das Zimmer zu haben. Vorher hat die Mutter mit den anderen Kindern in einem Karton in der Roma-Siedlung gehaust, denn seitdem ihr letzter Mann tot ist, bekommt sie keine Sozialhilfe mehr. Wo ist da die Logik ? – Es gibt keine Logik. Atidze ist keine Frau, die sich wehren kann, weder gegen Sozialämter, noch gegen Männer, die sie benutzen. Ferdi ist ein guter Junge, der für die Familie tut, was er kann, aber er ist geprägt von seiner Umwelt. Damit er wenigstens den Hauch einer Chance hat, muss er die Schule abschließen: dafür bekommt er das Geld von den Paten. Unsere Mitarbeiter wollen versuchen, vom



Sozialamt wenigstens die Hälfte der Miete zu bekommen, die andere Hälfte übernimmt dann Helfer ohne Grenzen, und Ferdi hat versprochen, ab September wieder zur Schule zu gehen.

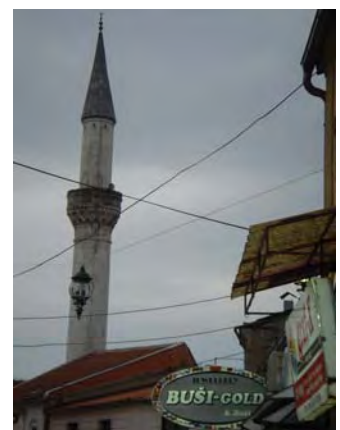
In Ferdis Lebensweg spiegelt sich die ganz spezielle Problematik der Roma auf dem Balkan: in der Sozialstruktur der ohnehin schon armen Länder nehmen sie die unterste Position ein, tiefer geht es nicht mehr. Die Kinder betteln auf den Straßen, gehen nicht zur Schule, bekommen keine Arbeit, leben im Elend und haben selbst früh Kinder, bei denen sich der Lebensweg wiederholt. Ferdi hat die Chance, einen Beruf zu lernen – hoffentlich schafft er den Ausstieg aus dem Teufelskreis.

Von den Ländern des ehemaligen Jugoslawien ist Mazedonien seit jeher das ärmste gewesen. Es gibt keine nennenswerte Industrieproduktion. Traditionell wurden Obst und Gemüse und etwas Tabak angebaut und exportiert. Als Jugoslawien auseinanderbrach schaffte Mazedonien als einziges Land 1991 den friedlichen Ausstieg, hatte aber keinen Absatzmarkt mehr. Ein lange andauerndes Handelsembargo von Seiten Griechenlands im Streit um den Namen „Mazedonien“ gab der Wirtschaft den Rest. Mühsam versucht das Land seither den Aufbau, aber ohne Hilfe von außen kann es das nicht schaffen.

Allgemein herrscht geringes Interesse, auch seitens der EU, Mazedonien solche Hilfe zu leisten, und das ist unübersehbar. Wie in allen Balkanländern ist die hohe Arbeitslosigkeit DAS große Problem, zu dessen Lösung es keine staatlichen Mittel gibt. Für ausländische Investoren ist das Land vollkommen uninteressant. Die Schattenwirtschaft soll 20% des Bruttosozialprodukts ausmachen und hält die Dinge einigermaßen am Laufen. 2001 kam es zu einer Krise im Zusammenhang mit dem Kosovo-Konflikt, aber Mazedonien schaffte es, den Frieden zu bewahren. Darauf sind die Mazedonier stolz und hoffen, dass ihnen dadurch der Weg in die EU erleichtert wird.

Das Verhältnis zwischen Mazedoniern und dem albanischen Bevölkerungsanteil von 25% ist jedoch nicht problemlos. Die Altstadt von Skopje zum Beispiel, die nach Berichten unserer Freunde früher ein quirliger allabendlicher Treffpunkt mit Cafés und Clubs für junge Leute war, wurde nach 2001 für einige Zeit zum Drogenumschlagplatz und ist heute fast ausschließlich von albanischen Läden geprägt, von denen auch nur jeder dritte geöffnet hat. Die Stadtverwaltung bemüht sich, mit kulturellen Veranstaltungen wieder Leben in die verwinkelten Gassen zu bringen.

Ein berühmtes türkisches Bad aus dem 15. Jahrhundert und einige Moscheen prägen das Bild der Altstadt.





Dass Mazedonien aber ein christlich-orthodoxes Land ist, wird mit einem 70 m hohen und 35 m breiten beleuchteten Kreuz auf dem höchsten Berg der Umgebung diskret deutlich gemacht. Dort liegen auch zahlreiche Klöster und Einsiedeleien, die man auf Wanderwegen besuchen kann. Nach unserem verregneten Stadtbummel lichteten sich plötzlich die Wolken, und das Kreuz erhob sich wie schwerelos über den Bergen. Ein fantastisches Fotomotiv, und irgendwie auch von eindrucksvoller Symbolik am Sonntag nach Ostern.

Noch einiges mehr ließe sich erzählen, über einen Ausflug in das Erholungsgebiet Matka mit Wildwasserbahn und Stausee und erstklassigem Ouzo, über ein verzaubertes kleines Klosterkirchlein in den Bergen, ein italienisches Restaurant in der Innenstadt mit märchenhaftem Eis- und Kuchenbuffet, über die Abenteuer auf dem Rückflug und, und und.... Es ist kaum zu glauben, dass diese Reise eigentlich nur 2 Tage gedauert hat. Nächstes Jahr sollen wir wiederkommen, dann MÜSSEN wir die Ohrid-Seen besuchen, und natürlich auch wieder unsere Patenkinder.

Carmen Elzer